



CLAUDIA & DAVID ARP

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Und
plötzlich
sind sie

13

*Die Kunst, einen
Kaktus zu umarmen*

LIMITIERTE
JUBILÄUMS-
EDITION

BRUNNEN

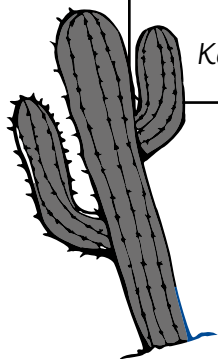
seit 1919

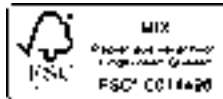
CLAUDIA & DAVID ARP

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Und
plötzlich
sind sie **13**

*Die Kunst, einen
Kaktus zu umarmen*





© 1986 Claudia Arp

Für die deutsche Veröffentlichung neu bearbeitet,
ergänzt und aktualisiert.

© 2009 David und Claudia Arp

Übersetzung aus dem Englischen:

Lilli Schmidt, Renate Hübsch

44. Auflage 2019

Die vorherige Auflage ist erschienen unter der ISBN 978-3-7655-0983-4.

© der deutschen Ausgabe: 1996 Brunnen Verlag Gießen

www.brunnen-verlag.de

Umschlagfoto: Shutterstock

Umschlaggestaltung: Jonathan Maul

Illustrationen: Justo G. Pulido

Satz: Die Feder GmbH, Wetzlar

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-7655-0681-9



Inhalt

Einführung: Das neue „Kaktus-Buch“	5
--	---

Teil 1: Vier Säulen einer tragfähigen Beziehung

1. Der Schlüssel zum Herzen Ihres Kindes	13
--	----

Teil 2: Hinsehen:

Eine Bestandsaufnahme der Beziehung zu Ihrem Kind

2. Idealer Teenager gesucht	29
3. Beziehung geht vor!	44
4. Mädchen sind Mädchen und Jungs sind Jungs	57
5. Zahnsparagen, Pickel und andere Ärgernisse	69

Teil 3: Begleiten und loslassen:

Vorbereiten auf ein eigenverantwortliches Leben

6. Start in die Teenagerzeit: Das „Teen Prep“-Projekt	89
7. Countdown zum Erwachsenwerden	106

Teil 4: Beziehung bauen:

Wie man größere Hindernisse aus dem Weg räumt

8. Laßer mich nicht voll!	125
9. Wenn die Verbindung gestört ist	142
10. Kapitulation vor dem Chaos?	160
11. Wofür lohnt sich eine Auseinandersetzung?	169
12. Generation @: Sicher in der Online-Welt	189
13. Werte, Überzeugungen und gute Entscheidungen	208
14. Kurskorrektur zwischendurch	226

Teil 5: Entspannen:

Sie können nicht alles unter Kontrolle haben

15. Entspannung – ein Fremdwort?	247
--	-----

Anmerkungen	257
-----------------------	-----

Die Autoren	259
-----------------------	-----

Einführung: Das neue „Kaktus-Buch“

Willkommen zur überarbeiteten Ausgabe von *Und plötzlich sind sie 13!* Seit der Erstausgabe vor fünfzehn Jahren hat sich unsere Welt verändert. In einer Welt mit Computern, dem Internet, You-tube, Facebook, MySpace, Handys, SMS, MP3-Playern, iPods und weiteren neuen „Spielzeugen“ ist das Zusammenleben mit Jugendlichen noch komplexer geworden. Heutzutage sind Eltern gestresster und sie sind isolierter als früher. Auch die Jugendlichen sind stärker isoliert, obwohl sie fast ununterbrochen über das Internet, Handys (und andere Geräte, die zweifellos sehr bald erfunden werden) mit irgendjemandem verbunden sind. Es fehlt ihnen oft ganz einfach Zeit, die sie mit anderen Jugendlichen verbringen, ganz direkt, von Mensch zu Mensch.

Die Zeiten ändern sich! Als unsere Söhne Teenager waren, trafen sie sich mit ihren Freunden bei uns. Mit dröhnender Musik im Hintergrund alberten sie herum. Sie lachten und sprachen miteinander. Heute sind die Hauptformen der Kommunikation zwischen Jugendlichen SMS oder Internet-Chats oder Blogs. Kopfhörer haben die dröhnende Musik zum Schweigen gebracht (zumindest für die Eltern). Die Eltern wissen möglicherweise nicht einmal mehr, welche Musik ihre Kinder gerne hören. Wie kann man mit einem Kind in Verbindung treten, das die allermeiste Zeit verkabelt und für die Familie unerreichbar ist?

Eltern zu sein, war noch nie einfach. Neben den Herausforderungen durch die Technik wird das Elternsein heute noch dadurch erschwert, dass in den meisten Familien beide Elternteile arbeiten oder dass man alleinerziehend ist. Heute haben viele 8- und 9-jährige Kinder schon ihre eigenen Handys, 12- und 13-jährige Jugendliche experimentieren mit Komasaufen und Oralsex. Die Jugendlichen sind im Allgemeinen ängstlicher und deprimierter denn je. Und Eltern können leicht vor der Aufgabe kapitulieren, ihren Kindern zu helfen, zu liebevollen,

lebenstüchtigen und mitmenschlichen Erwachsenen zu werden. Es liegt nicht fern, händeringend nach einer Supernanny zu rufen! Es war noch nie so wichtig wie heute, dass Eltern eine positive und offene Beziehung zu ihren Jugendlichen haben. Noch nie war es entscheidender, dass Eltern Zeit in die Beziehung zu ihren Kindern investieren.

Die Teenager von heute wollen Eltern, die in ihr Leben involviert sind (egal, was sie an Gegenteiligem sagen). Hier ein Blog von einem Teenager namens Robin (ein echter Kaktus, wie es scheint).

Bin 16 und rebellisch, denke ihr leute (eltern) seid nur da um uns zu kriegen. wir wissen, dass wir euch nicht egal sind. aber die ganze macht- und kontrollfrage ist ein biggie. wir wollen nicht angebrüllt werden, wir wollen dass ihr mit uns kompromisse schließt also schreit uns das nächste mal nicht an um euren willen durchzusetzen. es geht nicht wirklich um mcdonalds, es geht ums elternsein. macht also einen deal mit uns.

Sogar Teens wie Robin wollen Eltern, die sich um sie kümmern. Doch wie kann man Jugendliche führen, ohne in Machtkämpfe zu geraten und manchmal aus lauter Frust loszubrüllen? Gute Eltern zu sein ist eine Riesenaufgabe und sie erfordert eine Investition von Zeit. Wir sind überzeugt, dass diese neue Ausgabe von *Und plötzlich sind sie 13* ein verlässliches Modell für die Herausforderung des Elternseins anbietet. Wir zeigen Ihnen solide Prinzipien, um ein gutes Beziehungsfundament zu Ihren Jugendlichen aufrechtzuerhalten und sie nach und nach in die Welt der Erwachsenen entlassen zu können – Prinzipien, die selbst in unserer verrückten Welt tragen.

Nachdem *Und plötzlich sind sie 13* über 300.000-mal verkauft wurde, haben wir Reaktionen von vielen Lesern bekommen. Von manchen Aussagen waren wir überrascht, etwa den folgenden:

Ich habe selber eine Tochter in diesem Alter und es war schlimm mit ihr! Sie war absolut unzugänglich und frech. Doch seitdem ich dieses Buch gelesen habe, verstehen wir uns ausgezeichnet!!!

Dieses Buch ist für Eltern einfach klasse. Es ist so praktisch, anschaulich und dabei voller aktueller psychologischer Erkenntnisse, ohne allzu theoretisch zu sein. Nicht nur das Kind ist Thema, auch die Eltern selbst kommen vor. Sie werden auch dort begleitet, wo sie nichts mehr tun können.

Als zertifizierte Familienberaterin, die Coachings und Kurse in diesem Bereich anbietet, schätze ich dieses Buch sehr. Zum einen, weil die wichtigste Grundlage darin die Beziehung zwischen Eltern und Kind ist – was sich in meiner Praxis immer wieder bestätigt. Zusätzlich bin ich sehr fasziniert von der Tatsache, dass die Eltern mit diesem bewussten und schrittweisen Vorbereiten des Kindes auf das Erwachsenenleben parallel selbst einen bewussten und schrittweisen Lösungsprozess vom Kind durchlaufen. Das lässt viele Familienkrisen gar nicht erst entstehen!

Auch im deutschen Fernsehen gab es Kommentare darüber, wie das „Kaktus-Buch“ beim Umgang mit Teenagern geholfen und Eltern geholfen hat, die turbulenten Jahre zu überleben. Bis hin zur E-Mail einer verärgerten Jugendlichen aus Deutschland, die behauptete, wir hätten ihr Leben ruiniert. Sie schrieb: „Mein Leben war super, bevor meine Eltern euer Buch gelesen haben!“

In diesem Buch geht es nicht darum, das Leben Ihres Teenagers zu ruinieren. Wir möchten Ihnen vielmehr helfen, mit Ihren Jugendlichen in Verbindung zu bleiben und eine positive Beziehung zu erleben, während Sie sie zugleich allmählich in das Leben des Erwachsenseins entlassen – mit allem, was sie brauchen, um einmal verantwortlich ihr Leben zu gestalten und einen positiven Beitrag in dieser Welt zu leisten.

In dieser Ausgabe gibt es zwei neue Kapitel. Eines gibt Hil-

feststellung im Umgang mit den neuen technischen Entwicklungen im Kommunikationsbereich. Das zweite geht ein auf die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen in der Pubertät. Die Frage, ob pubertierende Jungen oder pubertierende Mädchen die größere Herausforderung für die Eltern sind, ist noch nicht entschieden – Sie dürfen noch mitabstimmen.

Sicher ist, dass sowohl Jungen als auch Mädchen in der Pubertätsphase Eltern brauchen, die in ihr Leben involviert sind. Eltern, die Zeit investieren – nicht nur sogenannte „Qualitätszeit“, sondern eben einfach Zeit – quantitativ. Eltern, die sie verstehen und ihnen helfen können, die Gefahren unserer Zeit zu umgehen, und gleichzeitig eine optimistische Lebenseinstellung zum Leben in diesem 21. Jahrhundert vermitteln. Und Eltern, die bereit sind, Grenzen zu setzen und wirkliche Eltern ihrer Kinder zu sein – nicht nur Freunde.

Die grundsätzlichen Pfeiler einer guten Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen haben sich nicht geändert. Wie sie in

***„Sei so, wie du
möchtest, dass
deine Kinder
einmal werden
sollen – und
verbringe dann so
viel Zeit mit ihnen,
dass es abfärbt!“***

dieser neuen Welt gelebt werden können, ist jedoch möglicherweise eine Herausforderung. In einem Gespräch mit einem 20-jährigen Studenten, der die Pubertät erfolgreich hinter sich gebracht hatte, erfuhren wir einmal mehr, wie wenig Kontrolle Eltern in Wirklichkeit haben. Michael sagte: „Jugendliche wissen, wie sie die Filter am Internet umgehen können, wie sie, was immer sie wollen, gratis downloaden können und wie sie auf jede Website gelangen können, auf die sie wollen. Die meisten

Eltern haben keine Ahnung, worin ihre Kinder alles verwickelt sind. Ich hatte Schulfreunde, die waren immer wieder beim Komasaufen dabei – und ihre Eltern hatten keine Ahnung.“

Das kann einem schon Angst machen. Wir fragten Michael: „Hast du einen Rat für Eltern? Wenn sie keine Kontrolle haben, was können sie tun, um ihren Kindern zu helfen, die richtige Richtung einzuschlagen?“

„Das Beste, was Eltern tun können“, erklärte Michael, „ist durch ihr Beispiel zu führen. Wenn sie eine positive Beziehung aufrechterhalten, werden die Kinder sich an ihnen orientieren. Wenn sie ihre Kinder von den Pornoseiten im Internet fernhalten wollen, sollten sie sehr vorsichtig in der Wahl dessen sein, was sie selbst aufrufen! Eltern müssen ihre Werte, Überzeugungen und Moralvorstellungen den Kindern weitergeben – und das so früh wie möglich! Und dann sollten sie in Verbindung bleiben – die Beziehung zu den Jugendlichen gut und offen gestalten. Sie sollten lernen zuzuhören, anstatt zu reagieren.“ Oder mit den Worten eines Familienforschers: „Sei so, wie du möchtest, dass deine Kinder einmal werden sollen – und verbringe dann so viel Zeit mit ihnen, dass es abfährt!“

Wir schätzen den guten Rat und möchten Michael und allen anderen danken, die uns bei dieser Überarbeitung geholfen haben. Ganz besonders danken wir Caroline Gappmaier für zahlreiche Beispiele und hilfreiche Ergänzungen aus ihrer Praxis als Familienberaterin.

Wir hoffen, dass die folgenden Seiten Ihnen helfen, erfolgreich durch die manchmal aufregenden und manchmal frustrierenden Zeiten der Pubertät der eigenen Kinder zu navigieren!

Claudia und David Arp

1

Teil

*Vier Säulen
einer tragfähigen
Beziehung*

Kapitel 1

Der Schlüssel zum Herzen Ihres Kindes

Die meisten Jugendlichen zwischen dreizehn und sechzehn sind unberechenbar. Der Versuch, sie zu verstehen, gleicht einer Achterbahnfahrt mit verbundenen Augen. Man weiß nie genau, ob es als Nächstes rauf, runter, um die Kurve oder im Kreis herum geht. Einmal benehmen sie sich so erwachsen – nur um im nächsten Augenblick in ihr bestes frühkindliches Verhalten zurückzufallen! Tatsächlich sind Teenager in vielerlei Hinsicht wie Kleinkinder – nur dass sie jetzt auch noch Hormone, Freunde und technische „Spielzeuge“ haben! Jemand hat einmal behauptet, die Pubertät sei eine Zeit, in der Kinder mit niemandem in der Familie etwas zu tun haben wollen und in einem Chaos hausen, das sie „mein Zimmer“ nennen und aus dem sie nur dreimal täglich rauskommen, um etwas Essbares hinunterzuschlingen und die Familie anzuknurren. Es ist eine Entwicklungsstufe, in der Kinder möglichst wenig mit der Familie zu tun haben wollen und stattdessen die Freunde vergöttern. Kein Wunder, dass Eltern, die ihren Teenagern ihre Liebe zeigen möchten, ihre diesbezüglichen Bemühungen mit dem Versuch vergleichen, einen Kaktus zu umarmen. (Die meisten Eltern freuen sich auch ebenso wenig auf die Pubertät ihrer Kinder, wie sie sich auf eine Umarmung mit einer so stacheligen Pflanze freuen würden.) Die folgende Geschichte lässt verstehen, warum das so ist:

Ralf und Kristin hatten einige schwierige Monate hinter sich. Ralf verbrachte als Vertreter den größten Teil des Sommers auf der Straße, während Kristin bei den vier Kindern zu Hause die Stellung halten musste – mit allen Terminen und Verpflichtungen, die das so mit sich brachte: Ballettunterricht, Schwimmtraining, Fußballverein, Jugendkreis, Pfad-

findertreffen – von ihrem eigenen beruflichen Engagement mal ganz abgesehen.

Um sich nicht vollkommen fremd zu werden, arrangierten Ralf und Kristin einen Kurzurlaub für sich allein. Die drei jüngeren Kinder schickten sie mit einer befreundeten Familie für eine Woche an die See, während Kevin, der Älteste, beschloss, bei seinen Großeltern zu bleiben und sich in deren Landwirtschaft nützlich zu machen, um sein Taschengeld aufzubessern.

Die Arbeit auf dem Hof war für den gerade 13-Jährigen ungewohnt und anstrengend. Kevin reparierte Zäune, fegte den Hof und räumte in der Scheune auf. Es war daher einleuchtend, dass er die Einladung seiner Großeltern zu einem auswärtigen Abendessen oder ihre Frage, ob er sie bei Besorgungen begleiten wolle, ablehnte und sagte: „Ich bin hundemüde; ich bleibe lieber zu Hause.“ Müde war er tatsächlich, aber es war noch ein Hintergedanke dabei. In jenem Sommer hatten Kristins Eltern zwei neue Autos gekauft, einen kleinen hellgrauen Chevrolet und einen großen schwarz glänzenden BMW. Die Schlüssel steckten entweder im Schloss oder lagen auf einem Regal in der Küche. Die beiden neuen Wagen faszinierten den 13-Jährigen, besonders der BMW. Es würde zwar noch einige Jahre dauern, bis Kevin Fahrstunden nehmen konnte, aber er hatte seine Eltern schon oft zu überzeugen versucht, ihm doch jetzt schon das Fahren beizubringen.

Jetzt war die Versuchung einfach zu groß. Kevin beschloss, fahren zu lernen – auf eigene Faust. Kaum waren die Großeltern fort und er allein, begann er seine Fahrstunden in dem funkelnden neuen BMW. Zunächst fuhr er die lange asphaltierte Zufahrt zum Hof auf und ab. Dann lenkte er das Auto auf einen angrenzenden großen Platz und erforschte durch Kreise, Serpentinaen und Schleifen die Geheimnisse der Lenkung. Schließlich wagte er sich auch auf die leicht ansteigende Straße gegenüber dem Haus.

Bei einem dieser heimlichen Ausflüge wurde der Junge von einem heftigen Regenguss überrascht. Er geriet mit dem Wagen

auf eine wasserglatte Stelle und verlor die Kontrolle über das Fahrzeug. Das Auto rutschte über den Gehsteig und prallte mit dem Kotflügel gegen einen großen Stein. Dann schleuderte der Wagen wieder zurück, drehte sich um seine eigene Achse, und auch das Heck des Wagens kam nun in unsanften Kontakt mit dem Steinbrocken.

Als die Großeltern zurückkamen, lautete Kevins Erklärung: „Jemand hat den Wagen gestohlen und ihn da oben gegen den Felsen gesetzt.“ Der Großvater ging mit dem Jungen zu der Unfallstelle, nahm seinem Enkel aber diese Geschichte nicht ab. Stattdessen fragte er so lange nach, bis der Junge schließlich mit der Wahrheit herausrückte. Der Großvater sagte: „Kevin, eins sollst du wissen: Wir haben dich sehr lieb – und wir verzeihen dir. Diese Sache soll nicht zwischen uns stehen.“ Ralf und Kristin würden in einigen Tagen zurückkehren und er wollte es ihnen überlassen, welche Konsequenzen Kevins Verhalten haben sollte.

Als Ralf und Kristin die Auffahrt hinauffuhren, fiel ihnen auf, dass der BMW nicht an seinem üblichen Platz stand. Kevin öffnete ihnen die Tür und seine Eltern fragten wie aus einem Munde: „Wo sind Oma und Opa? Wo ist das Auto?“ „Pst ...“, machte Kevin. „Die Kleinen müssen das nicht mitkriegen. Ich erzähle euch alles später. Es ist alles okay, wirklich.“ Seine rasche Entgegnung beruhigte Ralf und Kristin keineswegs; also befragten sie die Großeltern. Aber auch die wollten nichts sagen. Die beiden ließen jedoch nicht locker, bis Kevin schließlich beichtete, was geschehen war.

In dieser Nacht schliefen Ralf und Kristin nicht gerade gut.

Wie jedes andere Elternpaar in ähnlicher Lage fragten sie sich: „Was haben wir falsch gemacht? Hätten wir die Großeltern bitten sollen, die Schlüssel außer Reichweite für Kevin aufzubewahren? Jungen sind nun mal von Autos fasziniert ...“ Schließlich kamen sie zu der Erkenntnis, dass sich ihr Sohn jetzt in einem Alter befand, in dem sie nicht mehr alle Autos und sonstigen Versuchungen der Welt vor ihm verschließen konnten. So versuchten sie, das Positive an der Sache zu sehen. Weder

ihr Sohn noch jemand anders war verletzt worden. Es drohte keine Gerichtsverhandlung. Die Großeltern hatten sich überaus verständnisvoll gezeigt. Und in ein paar Tagen würde die Familie wieder nach Hause zurückkehren und niemand dort würde erfahren, was hier passiert war.

Dennoch konnten sie sich über das Negative nicht einfach so hinwegsetzen. Woher sollten sie die beträchtliche Summe nehmen, die die Reparatur des Wagens verschlingen würde? War dieser Unfall vielleicht nur ein Vorbote für weiteres Unheil? Wie sollten sie die Teenagerjahre von vier Kindern überstehen,

wenn schon im allerersten Jahr ein solches Problem auftauchte? Jedes Elternpaar, das Kinder hat, die sich dem Teenageralter nähern oder bereits mitten in den „Flegeljahren“ sind, kann sich vermutlich vorstellen, wie Ralf und Kristin zumute war. Wahrscheinlich haben Sie es nicht gerade mit einem demolierten Auto zu tun, aber sicher haben Sie Ihre eigene Version dieser Geschichte zu erzählen. Wenn Ihre Kinder noch in den letzten Kindheitsstadien stecken,

sind Ihnen vielleicht noch keine wirklich schwerwiegenden Probleme begegnet. Aber die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass Sie sich hin und wieder besorgt fragen: Was wird noch alles auf uns zukommen?

Am nächsten Morgen luden Ralf und Kristin Kevin auf ein Eis ein. Hier würde sich die geeignete Umgebung bieten, um mit Kevin zu reden, ohne dass die jüngeren Kinder zuhört. Zuerst sagte lange niemand etwas. Jeder löffelte wortlos Eis.

Schließlich begann Ralf das unvermeidliche Gespräch: „Solange du klein warst, Kevin, konnten wir dich beschützen. Wenn du einem anderen Kind Sand auf den Kopf geschüttet oder mit Steinen nach Autos geworfen hast, konnten wir eingreifen, und es entstand kein großer Schaden. Aber jetzt sind die Folgen schwerwiegender. Ein anderes Auto hätte in den Unfall verwickelt sein können, und vielleicht wären Menschen verletzt

***Irgendwann
kommt der Zeitpunkt, wo Sie Ihre Kinder nicht mehr vor allen Fehlern und Gefahren bewahren können.***

worden. Du selbst hättest verletzt werden können, könntest behindert sein oder sogar tot.“ Ralf schwieg einen Moment, um seinem Sohn Zeit zu lassen, diese möglichen Konsequenzen seiner „Fahrstunden“ zu bedenken. Man sah Kevin an, dass er betroffen war. Kristin sagte: „Kevin, wir haben dich lieb, das weißt du. Aber wir müssen dir auch den Ernst dieser Situation deutlich machen. Es wird nämlich mit Sicherheit noch andere Gelegenheiten geben, wo wir beide nicht da sind und du dich versucht fühlst, etwas Unkluges zu tun. Was sind deine Maßstäbe? Wirst du dann in der Lage sein, dich an das zu halten, was du als richtig erkennst?“

Im Laufe dieses Gespräches wurde Ralf und Kristin klar, dass ihr Sohn zum ersten Mal in seinem Leben ein Bewusstsein dafür entwickelte, dass er für das, was er tat, auch Verantwortung übernehmen musste. Der Unfall hatte ihm, wie es schien, einen gehörigen Schrecken versetzt und er würde sich alle Mühe geben, einen weiteren groben Schnitzer zu vermeiden.

Die Eltern erklärten sich bereit, die nicht unbeträchtlichen Kosten für die Reparatur des Wagens zunächst zu übernehmen. Kevin müsste aber dieses Geld an sie zurückzahlen, sobald er selbst etwas verdiente.

Nun stellte sich noch die Frage: Sollte die Sache jetzt gleich weitere Konsequenzen haben? Nein, beschlossen sie, jetzt ging es darum, ihrem Sohn diesen Fehler zu verzeihen. Kevin würde später dafür geradestehen.

Als Ralf und Kristin uns diese Begebenheit später erzählten, sagten sie: „Wir haben das Gefühl, dass Kevin etwas ganz Wichtiges gelernt hat. Wenn wir diesen Ausrutscher nicht zu den Akten gelegt hätten, hätte es eine Belastung für sein weiteres Leben werden können. Wenn wir gedacht hätten: Wir sind uns nicht sicher, ob wir ihm überhaupt noch vertrauen können – hätte er sich mit der Zeit als abgeschrieben empfunden. Wir haben damals beschlossen, diesen Vorfall hinter uns zu lassen. Am nächsten Tag fuhren wir zu einem Familientreffen, und der demolierte Wagen und der angerichtete Schaden wurden nie wieder erwähnt.“

„Wie habt ihr das geschafft, die Sache wirklich auf sich beruhen zu lassen und nicht doch bei passender Gelegenheit zum Vorwurf zu machen?“, fragte Claudia.

„Siehst du die Narben auf meiner Zunge?“, fragte Kristin lachend. „Nein, im Ernst, es war schwer. Aber wir wollten keinesfalls die Beziehung zu Kevin beschädigen und ihm weiterhin unser Vertrauen schenken.“

Die schönsten Jahre?

Die meisten Eltern stöhnen innerlich, wenn sie Ratschläge hören wie etwa diesen: „Genießt eure Kinder, solange sie klein sind. Es sind die schönsten Jahre. Später machen sie euch nur noch Sorgen!“ Natürlich hatten die Jahre, in denen unsere Kinder klein waren, ihre Höhepunkte: gemeinsame Ferien und andere Aktivitäten sorgten für ein nicht nur erträgliches, sondern wirklich schönes Familienklima. Aber wir würden diese Jahre dennoch nicht als die „schönsten“ bezeichnen – nicht mit drei lebhaften Jungen! Aus unserer Perspektive gab es immer Anlass zu wünschen, dass manches besser, nicht schlechter wurde!

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Wir hatten uns immer Kinder gewünscht. Und als Perfektionisten, die wir nun einmal sind, haben wir ganze Bücherregale voll mit Literatur über Erziehung und Familienfragen, die das hinlänglich beweisen. Doch die herannahende Pubertät unserer Söhne weckte in uns erhebliche Befürchtungen – wir erinnern uns noch gut daran, was wir empfanden, als unser Ältester so um elf oder zwölf herum begann, pubertäre Geräusche von sich zu geben. Wir hatten gedacht, wir hätten noch Monate vor uns, bevor er zum „halbstarken Teenie“ wurde. Die relative Ruhe der Grundschuljahre (relativ im Verhältnis dazu, was noch kommen sollte) war dahin, und alle Anzeichen deuteten auf Sturm. Waren Teenager tatsächlich so schlimm? Bestand eigentlich eine – wenn auch geringe – Chance, dass gerade diese Zeit großartig werden konnte?